

Industrialisierung im Kinderzimmer

Geschichte Das Brandenburg-Preußen Museum Wustrau hat ein Buch zur aktuellen Sonderausstellung veröffentlicht.

Wustrau. Die aktuelle Sonderausstellung des Brandenburg-Preußen Museums in Wustrau widmet sich der Frage, wie sich die Industrialisierung in Preußen in den Kinderzimmern niederschlug. Nun ist das Buch zur der Schau veröffentlicht worden. Es zeigt auf mehr als 250 Seiten sehr umfangreich auf, wie weitreichend sich der technische Fortschritt auf das gesellschaftliche Leben im 19. Jahrhundert auswirkte, und wie sich diese Veränderungen im Spielzeug jener Epoche widerspiegelte.

Bevölkerung wuchs sprunghaft

Der Vorsitzende der Stiftung des Brandenburg-Preußen Museums, Andrea Bödecker, und der wissenschaftliche Leiter des Hauses, Christian Arpasi, schlüsseln in dem neuen Buch sehr detailliert viele Aspekte des Lebens auf, die sich durch die Industrialisierung veränderten. Durch den technischen Fortschritt konnte in viel größerem Maßstab produziert werden, was sinkende Preise zur Folge hatte. Gleichzeitig verloren viele Handwerker ihren Beruf, weil sie mit der maschinellen Konkurrenz nicht mithalten konnten. Handwerker wurden zu Fabrikarbeitern und ordneten ihre Arbeit dem Takt der Maschinen unter. Gleichzeitig brachte der technische Fortschritt einen Bevölkerungswachstum hervor. Von 1815 bis 1910 stieg die Bevölkerungszahl in Deutschland von 22,4 Millionen auf 64,6 Millionen Menschen beinahe um ein Dreifaches an. Dieser Anstieg trieb viele Leute vom Land in die Städte, wo sie auf Arbeit hofften.

Doch in den Städten gab es nicht genug Arbeitsplätze. Es entwickelten sich Elendsviertel mit schlimmen hygienischen Bedingungen. Große Industriebetriebe beuteten Arbeiter aus. Auch Kinderarbeit ist eine der negativen Auswüchse jener Zeit. Erst langsam griff der Staat regulierend ein, setzte Mindestalter für Kinderarbeit fest, führte Unfall- und Rentenversicherungen sowie Sonntagsruhe und Mutterschutz ein. Der Fortschritt wirkte sich ebenfalls auf den Verkehr und das Freizeitangebot aus. Auch wenn Deutschland erst ein Vierteljahrhundert nach England die erste Eisenbahnstrecke in Betrieb

nahm, holte es ab 1835 schnell auf. 15 Jahre nach Inbetriebnahme der ersten Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth gab es bereits 5800 Kilometer Schienennetz in ganz Deutschland. Statt mühsamer tagelanger Reisen in der Postkutsche waren Ziele innerhalb Deutschlands nun innerhalb eines Tages erreichbar. Es entwickelte sich eine Tourismusindustrie. Die Anbindung vieler deutscher Städte ans Schienennetz stärkte zudem auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Wunsch nach der Gründung eines Nationalstaats. Und nicht zuletzt entstanden im 19. Jahrhundert auch die ersten Marken, die es teilweise noch heute gibt: Miele, Bosch, Persil, Dr. Oetker, um einige zu nennen.

All diese Entwicklungen fanden sich auch im Spielzeug wieder, das nun ebenfalls massenhaft produziert werden konnte. In preußischen Kinderzimmern fanden sich Eisenbahnen, Miniaturen von Dampfmaschinen, Puppenhäuser und Kaufmannsläden. Das Spielzeug jener Zeit diente auch dazu, Geschlechts-Rollenbilder zu vermitteln, beziehungsweise die Kinder auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Dabei war Spielzeug in jener Epoche nur Mädchen und Jungen aus bürgerlichen Haushalten vorenthalten. In Arbeiterfamilien teilten sich oft Eltern und Kinder ein oder maximal zwei Zimmer. Nur etwa zehn Prozent der Bevölkerung konnte sich Wohnungen leisten, die groß genug für ein eigenes Kinderzimmer waren.

Grafiken und viele Fotos

All diese Aspekte werden in dem Buch sehr anschaulich erklärt. Neben vielen Grafiken, die die Entwicklungen verschiedener gesellschaftlicher Bereiche vom 19. bis zum 20. Jahrhundert auf einem Blick darstellen, enthält das Buch zahlreiche Fotografien aus jener Epoche. Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus den Fabriken und Städten werden dabei oft von Bildern von den dazu passenden Spielzeugen ergänzt.

Das Buch „(K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“ ist im be.bra Verlag erschienen und in jeder Buchhandlung erhältlich, ISBN 978-3-89809-198-5. *jth*



Das Buch zur Sonderausstellung des Brandenburg-Preußen Museums Wustrau ist jetzt erschienen. *Foto: Brian Kehnscherper*



Der Böse im Märchen: Der Wolf als Säugetier ist streng geschützt. In ganz Brandenburg leben, inklusive Grenzgängern, etwa 500 Tiere. Die Eberswalder Wildtierexpertin Carina Vogel sagt: „Vieles sind Märchen.“ *Foto: David Ebener/dpa*

Wolfsrudel von Kremmen bis Rheinsberg unter Beobachtung

Natur Das streng geschützte Raubtier, das seit 20 Jahren wieder in Brandenburg siedelt, hat die Eberswalder Außenstelle des Landesumweltamtes im Blick. *Von Andrea Linne*

Vieles sind Märchen“, sagt Carina Vogel. Der Wolf braucht „mindestens 20 bis 30.000 Hektar für sein Wohnzimmer“, sagt die Wolfsmanagerin vom Landesumweltamt in Eberswalde. Sie erfasst mit ihren Mitarbeitern die Fälle in Oberhavel, Barnim, Märkisch-Oderland und Uckermark. 250 sind es im Jahr in Brandenburg, sagt die Fachfrau, die im Nebenberuf auch Schäferin ist.

Flugplatz kein Siedlungsgebiet

Die Schreckensszenarien, die gern geschildert werden, sieht die Fachfrau entspannt. Vieles seien nur Gerüchte. So gebe es in Werneuchen auf dem Flugplatz keine Wölfe, auch wenn angeblich Sichtungen dies belegen. Und schon gar keine zwei Rudel. „Das können Fuchsjunge gewesen sein, vielleicht ist dort auch mal ein Wolf durchgekommen, das kann schon sein“, stellt sie klar.

Um mit Irritationen aufzuräumen, aufzuklären und mit von Wolfsangriffen betroffenen Landwirten ins Gespräch zu kommen, gibt es in der Außenstelle des Landesumweltamtes im Eberswalder Behördenzentrum auch die Möglichkeit, sich für ein Freiwilliges Ökologisches Jahr zu bewerben. Der bisherige FÖJler Luis

Lemnitz verlässt die Behörde Ende August. Ab 1. September ist die Stelle frei. „Wir suchen dringend einen Nachfolger“, macht Carina Vogel klar. Organisiert über den Landesjugendring werde die Arbeit beim Wolfsmanagement angesiedelt sein.

Die Arbeit sei interessant. Vieles müsse am Computer erfasst und bearbeitet werden. „Doch wenn wir rausfahren und Fälle des Schadensausgleichs prüfen, kann unser FÖJler viel Praktisches lernen“, macht die Schäferin deutlich. Sie selbst habe mit dem Wolf und ihren Schafen eine friedliche Koexistenz. Auch die Bauern der Region von Brodowin über Neugrimnitz bis Trampe hätten sich mit guten Zäunen in zwischen geschützt. Herdenschutzhunde würden jetzt im Wildpark Groß Schönebeck trainiert und von Schäfern eingesetzt.

In den vier Landkreisen, die die Eberswalder Außenstelle betreut, wurden bisher nur wenige Fälle von Übergriffen gemeldet. Etwas mehr sind es im südlichen Brandenburg mit weitläufigen Arealen und früheren Militärf lächen. „Der Wolf frisst, das hat die Untersuchung von Losungen ergeben, zu 60 Prozent Rehwild, zu je 20 Prozent Schwarzwild und

Rotwild“, berichtet Carina Vogel. Nur zwei Prozent der Nahrung seien nachweislich von Nutztieren gekommen.

Daher komme der Prävention die größte Bedeutung zu. Die streng geschützten Säugetiere in Brandenburg leben in 60 territorialen Wolfsansiedlungen und 15 grenzübergreifenden Wolfsrudeln. Insgesamt ist von 500 Wölfen in ganz Brandenburg die Rede.

„Reichlich Fläche und Wild von der Oder bis zur Rühnicker Heide sind wichtig.“

Anerkannte Rudel gibt es zum Beispiel in der Rühnicker Heide zwischen Kremmen und Lindow, in der Barnimer Heide zwischen Bad Freienwalde und Biesenthal sowie in der nördlichen Schorfheide. Die Tangersdorfer Heide in der Uckermark, auch von Schafherden natürlich bewirtschaftet, bietet einem Rudel eine Heimat. „Wölfe scheuen menschliche Siedlungen, sie brauchen viel Fläche und viel Wild“, fasst die Wildtierexpertin zusammen.

In einer Nacht kann ein Wolf 50 Kilometer Weg zurücklegen. Dem wissenschaftlichen Monitoring insgesamt – und dabei spielt der FÖJler mit seiner Volltagsstelle eine Rolle – komme wesentliche Bedeutung zu. Datensätze und Kartensysteme sind zu erstellen, sagt die Diplomforstwirtin aus Biesenthal. Sie ist Ansprechpartnerin und sammelt Wolfsdaten aus ganz Nordost-Brandenburg zwischen Oder und Rheinsberger Seen mit ihren Kollegen ein. „Wer Sorgen hat, kann sich an uns wenden. Deshalb wird für den FÖJler ein hohes Maß an eigenverantwortlicher Tätigkeit erwartet. Der Öki sollte persönliches Engagement mitbringen“, ist die Wildtierexpertin überzeugt. Kenntnisse in MS Office sind von Vorteil. Bei Exkursionen lerne der Öki auch Fotofallen im Freiland auszuwerten. Die Kooperation mit ehrenamtlichen Wolfsbetreuern sei wichtig, ebenso wie die Öffentlichkeitsarbeit.

Wer sich für eine Mitarbeit als FÖJler im Wolfsmanagement interessiert, kann sich bei Carina Vogel unter 03334 662736 melden. Oder beim Landesjugendring in Potsdam. Zuständig ist Franziska Pfeiffer unter franziska-pfeiffer@ljr-brandenburg.de, Telefon 0331 6207551.

Oper in der Stadt der 1000 Rosen

Wittstock. Der Wittstocker Amtshof wird am Mittwoch, 25. August, erstmals Schauplatz für ein Konzert mit Teilnehmern der Lotte Lehmann Akademie. Die Besucher können an diesem Abend ab 19 Uhr eine Open-Air-Veranstaltung innerhalb der historischen Mauern des Amtshofes genießen. Für das leibliche Wohl der Besucher wird an diesem Abend gesorgt. Die Karten für die Veranstaltung kosten 20 Euro. Der Vorverkauf erfolgt in der Wittstocker Tourist-Info am Bahnhof, telefonisch unter 03394 429 550 oder per E-Mail: touristinfo@stadt-wittstock.de. *red*



Klassischer Gesang in einer besonderen Atmosphäre: Der Wittstocker Amtshof wird 25. August Schauplatz für ein Konzert mit Teilnehmern der Lotte Lehmann Akademie. *Foto: Jean Dibbert*

POLIZEIBERICHT

Bezahlte Ware kam nicht an

Betrugsmasche am Telefon Zwei 72 und 87 Jahre alte Fehrbellinerinnen erhielten am Dienstagvormittag Betrugsanrufe. Ein Unbekannter gab sich gegenüber der 72-Jährigen als Beamter der Verkehrspolizei aus und erklärte ihr, dass ihr Sohn einen Verkehrsunfall gehabt hätte. Als die Frau angab, keinen Sohn zu haben, versuchte der Mann, sämtliche Verwandtschaftsverhältnisse abzufragen. Daraufhin wurde das Gespräch beendet. Der 87-Jährigen wurde vorgeworfen, dass der Sohn für einen Autokauf und die Renovierung des Hauses Bargeld benötige. Die Rentnerin begab

sich daraufhin zu ihrer Bank. Da dort nicht ausreichend Bargeld ausgezahlt werden konnte, fuhr sie zu einer Bank in einer anderen Stadt und fand dort jedoch keinen Parkplatz. Zurück zu Hause rief ihren sie Sohn an, der den Betrugsversuch aufdeckte.

Turnschuhe nicht erhalten

Eine 17-jährige Rheinsbergerin kaufte sich Ende Juli über eine Internetplattform ein Paar Turnschuhe und bezahlte dafür 45 Euro. Da sie die Ware bis Dienstag nicht erhalten hatte und der Händler nicht mehr zu erreichen war, erstattete sie Anzeige. *red*

WIR GRATULIEREN

Donnerstag, 12. August
Dechtow: Peter Wormt zum 71. Geburtstag.

Die Angaben stammen von sozialen Organisationen, Einrichtungen und Privatpersonen. Sie sind ohne Gewähr.

